

# Linzer Alternative zu Bach

„Golgotha“ von Frank Martin eröffnete im Linzer Brucknerhaus die Konzertreihe „Passion 2002“, gewissermaßen ein Gegenstück zum Wiener „Osterklang“.

VON GERHARD KRAMER

Sich fast 250 Jahre nach Bach an die Komposition eines großangelegten Passionsoratoriums zu wagen, dazu gehörte mehr als Mut: Das Vertrauen in die eigene tondichterische Kraft und stilistische Sicherheit; und vor allem eine große, unerschütterliche Gewißheit des Glaubens.

Frank Martin, der bedeutende, 1890 in Genf geborene Schweizer Komponist, besaß beides. Seine Bach-Verehrung ist bei dem zwischen 1945 und 1948 entstandenen Werk gerade in den Abweichungen vom großen Vorbild abzulesen: In der (französischen) Textgrundlage einer Evangelienharmonie; in der Verteilung der Evangelistenworte auf das gesamte Solistenquartett; und in der bewußten Scheidung der ausgedehnten rezitativischen Abschnitte von den großen, meditativen Chorblöcken über Texte des Hl. Augustinus. Erst im zweiten Teil werden dann die Chöre in das dramatische Geschehen miteinbezogen. Das Orchester bleibt im

wesentlichen auf Begleitfunktionen beschränkt.

Bei all dem fasziniert Martins Kraft der harmonischen Erfindung, die – weit entfernt von jeder Einförmigkeit – einen unausgesetzten Strom höchster Expressivität schafft. Eine echte Alternative zu den alljährlich obligaten Bach-Passionen!

In Linz wußte man jetzt diese Chance zu wahren. Herz der (deutschsprachigen) Aufführungen bildeten die 150 Sänger des Linzer Musikgymnasiums und des Linzer Jeunesse Chores. Von Wolfgang Mayrhofer vorzüglich einstudiert, waren sie mit Feuereifer bei der Sache und lösten scheinbar spielend alle die vertrackten Intonationsprobleme. Theodor Guschlbauer am Pult des routinierten Bruckner-Orchesters führte sie alle mit sicherer Hand und emotioneller Verve zu einer runden, überzeugenden Gesamtleistung.

Unter den tüchtigen Solisten waren es zwei, die an diesem Abend endgültig zur Spitzenklasse aufschlossen: Barbara Hölzl mit ihrem wunderbar klaren, schlanken und doch runden Alt; und Johannes Chum mit seinem schönen, intelligent und flexibel geführtem Tenor. Ein etwas regerer Publikumszuspruch hätte wohl auch der anwesenden Witwe des Komponisten Freude bereitet.

**Die Presse**

DONNERSTAG, 21. MÄRZ 2002